

# **PAPER TRAIL**

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

## AUSGANGSPOSITION

Wir verfügen heute über große Mengen an Akten- und Fotobeständen, die die Verbrechen der NS-Zeit dokumentieren. Diese Unterlagen werden konserviert und der Zugang zu ihnen wird – seitens der sie bewahrenden Einrichtungen – auch nicht mehr so restriktiv gehandhabt, wie das noch vor einigen Jahren der Fall war. Heute geht es darum, sich mit diesen Unterlagen auseinanderzusetzen und die Geschichte aus ihnen herauszulesen. Dabei gilt es einerseits größere Zusammenhänge herzustellen und zentrale Bedeutungsebenen herauszuarbeiten und andererseits ins Detail zu gehen, um auch jene Mikrogeschichten zu finden, die für eine breite Öffentlichkeit fassbar und verständlich sind. Darüber hinaus gilt es, die Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit als stetig notwendige Auseinandersetzung für Institutionen sowie Einzelpersonen zu etablieren und zu erhalten. In diesem Sinn wird ein Mahnmal, eine Gedenkinstallation daran gemessen, ob es gelingt Auftraggeber wie Öffentlichkeit zu involvieren, zu aktivieren und selbst ein weitergehendes Commitment einzugehen.



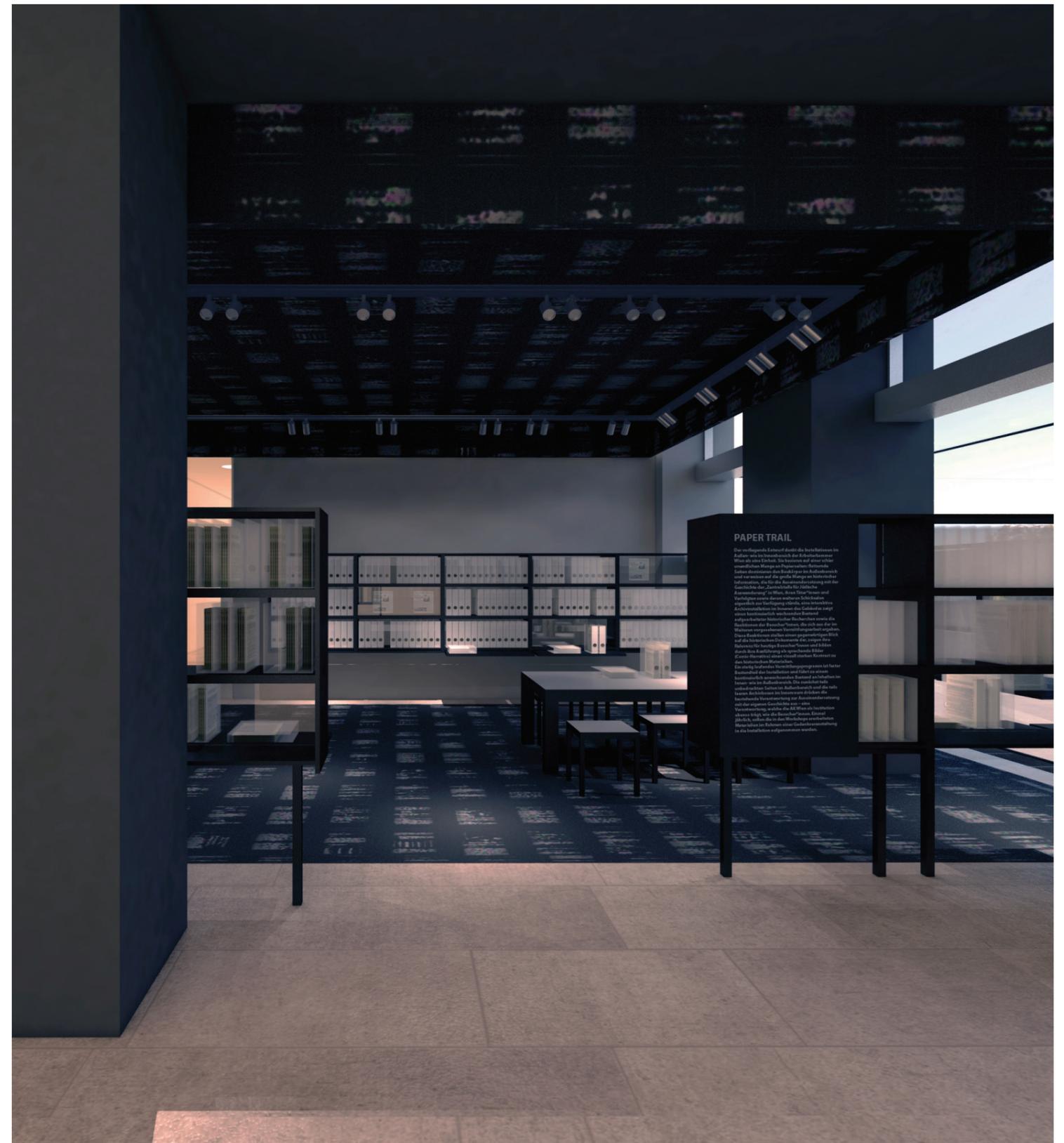
Fotografie © Hertha Hurnaus für feld72 Architekten

AUSSENANSICHT

## SYNOPSIS

Der vorliegende Entwurf denkt die Installationen im Außen- wie im Innenbereich der Arbeiterkammer Wien als eine Einheit. Sie basieren auf einer schier unendlichen Menge an Papierseiten: flatternde Seiten dominieren den Baukörper im Außenbereich und verweisen auf die große Menge an historischer Information, die für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der „Zentralstelle für Jüdische Auswanderung“ in Wien, ihren Täter\*innen und Verfolgten sowie deren weiteren Schicksalen eigentlich zur Verfügung stünde, eine interaktive Archivinstallation im Inneren des Gebäudes zeigt einen kontinuierlich wachsenden Bestand aufgearbeiteter historischer Recherchen sowie die Reaktionen der Besucher\*innen, die sich aus der im Weiteren vorgesehenen Vermittlungsarbeit ergeben. Diese Reaktionen stellen einen gegenwärtigen Blick auf die historischen Dokumente dar, zeigen ihre Relevanz für heutige Besucher\*innen und bilden durch ihre Ausführung als sprechende Bilder (Comic-Narrative) einen visuell starken Kontrast zu den historischen Materialien.

Ein stetig laufendes Vermittlungsprogramm ist fester Bestandteil der Installation und führt zu einem kontinuierlich anwachsenden Bestand an Inhalten im Innen- wie im Außenbereich. Die zunächst teils unbedruckten Seiten im Außenbereich und die teils leeren Archivboxen im Innenraum drücken die bestehende Verantwortung zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte aus – eine Verantwortung, welche die AK Wien als Institution ebenso trägt, wie die Besucher\*innen. Einmal jährlich, sollen die in den Workshops erarbeiteten Materialien im Rahmen einer Gedenkveranstaltung in die Installation aufgenommen werden.



ANSICHT VOM EINGANGSBEREICH

## INSTALLATION IM INNENBEREICH

### ZUR FORM DER INSTALLATION:

Über die Wände und die Verglasung des Fensters läuft eine metallene Regalstruktur mit vorgehängten Textpanelen, einzelnen Vitrinenkörpern und Regalböden, die transparente Archivboxen (Stehordner) beinhalten. Insgesamt zitiert die äußere Erscheinungsform also eine Archivsituation. Die Besucher\*innen können – je nach Interesse und Zeitbudget – in kurzer Zeit wesentliche historische Informationen zum Palais Albert Rothschild, zur „Zentralstelle für Jüdische Auswanderung“ und zum Umgang mit der Geschichte nach 1945 aufnehmen (in dem sie die Textpaneele lesen und die Vitrinen ansehen). Sie können auch tiefer in die Geschichte eintauchen, einzelne Archivboxen (die außen mit assoziativen Schlagworten versehen sind) herausnehmen und an ausziehbaren Ablageflächen oder am zentralen Tisch durchblättern. Besucher\*innen, die sich intensiver mit der Geschichte des Ortes sowie Täter\*innen- und Verfolgtenbiographien befassen wollen, können sich für das Vermittlungsprogramm anmelden. Dieses beinhaltet regelmäßige Workshops, in denen die Teilnehmenden der Geschichte des Ortes begegnen und selbst zu den Inhalten der wachsenden Installation beitragen.

Die Installation wird zunächst mit einem inhaltlichen Grundstock von 50 gefüllten Archivboxen eröffnet. Durch die regelmäßig geplanten Workshops kommen jedes Jahr Inhalte für weitere 25 Archivboxen hinzu. Die zunächst leeren, transparenten Boxen veranschaulichen das Commitment der AK Wien, sich weiterhin und laufend mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen. Einmal im Jahr sollen künftig im Rahmen einer Gedenkveranstaltung die neuen Beiträge „performativ“ in die Archivinstallation aufgenommen werden.

### INHALTE (HISTORISCH):

Neben einführenden Raumtexten zu den oben erwähnten Themenbereichen, die auf Paneelen an der Trägerstruktur angebracht sind sowie aussagekräftigem historischem Material, das in Vitrinen gezeigt wird, befindet sich der größte Teil der Inhalte in transparenten Archivboxen.

Die Boxen werden jeweils mit 5-10 thematisch ausgewählten, historischen Dokumenten befüllt (Reproduktionen von Typoskripten, Kurzbiografien von Täter\*innen und Verfolgten, Fotografien, historischen Publikationen, Abbildungen von Erinnerungsobjekten etc.). Sie enthalten einen kurzen Einleitungstext sowie knappe Objekttexte zur Einordnung der einzelnen Dokumente. Zusätzlich sind sie mit den in Comicform übersetzten Reaktionen der Teilnehmer\*innen aus den Workshops versehen (siehe dazu Beispiel-Content unten).

Die Texte und Dokumente geben auf narrative Weise Einblicke in historische Abläufe, Taten von Akteur\*innen auf Täter\*innen-Seite und auf Seite der Verfolgten sowie Geschehnisse, die sich während der NS-Zeit in der „Zentralstelle“ abspielten. Bei diesen Geschichten handelt es sich um Mikronarrative, deren Inhalte in ihrer narrativen Begrenztheit – im Wortsinn – überschaubar und erfassbar sind und damit auch individuell Verständnis und Reaktion ermöglichen. Um den Besucher\*innen die Auswahl einzelner Boxen zu erleichtern, erhalten sie an der Stirnseite jeweils ein titelgebendes Schlagwort.

Bis zur Eröffnung der Installation werden die historischen Dokumente (und die textliche Einfassung) für 50 Boxen erarbeitet. Weitere Inhalte werden im Rahmen der Vorbereitungen für die fortlaufend geplanten Workshops erarbeitet.

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

## INHALTE (GEGENWART):

Zusätzlich zu den historischen Dokumenten enthalten die Ordner jeweils auch eine Darstellung der gegenwärtigen Perspektive, die im Rahmen des Vermittlungsprogramms mit interessierten Teilnehmenden in partizipativen Workshops erarbeitet werden. Dort erhalten die Teilnehmer\*innen die historischen Inhalte für jeweils eine Box, machen sich Gedanken dazu und teilen diese dann als Reaktion im Workshop mit.

Diese Reaktionen der Teilnehmer\*innen können mannigfaltig ausfallen: Es kann sich beispielweise um familiäre Erinnerungen und familiäre- oder individuelle Vergangenheitsaufarbeitungsstrategien oder um eigene assoziative Erinnerungen handeln, die von den Teilnehmenden in Analogie oder Relation zu den Mikronarrativen der historischen Materialien gesetzt werden. Es kann um Reaktionen gehen, die das Zeithistorische direkt aufgreifen oder auch um Details aus der individuell erfahrenen Geschichte der Teilnehmer\*innen.

Die Reaktion wird von den Workshop-Hosts verschriftlicht und in einem weiteren Schritt von einer Illustratorin in Comic-Geschichten übersetzt, die dann gemeinsam mit den historischen Dokumenten in einer der Archivboxen der Installation gezeigt wird.

Die Form des Comics bietet hier viele Vorteile: Sie steht visuell in Kontrast zu den historischen Dokumenten, ist leicht lesbar und sorgt für eine Anonymisierung der Teilnehmer\*innen.

Inhaltlich erweitert sie die Weitergabe von reinen historischen Fakten um die wichtige Ebene der Einordnung und Rezeption. Besucher\*innen der Installation erfahren nicht nur, was an dem Ort während der NS-Zeit geschehen ist, sondern auch wie andere, gegenwärtig lebende Personen, auf diese Geschichte(n) reagierten, wie sie diese mit ihrem eigenen Leben und Alltag in Verbindung brachten. Das Comic wird damit zu einer „kognitiven Brücke“, die es Besucher\*innen erleichtert, die Dimension und Bedeutung der Geschichte zu erfassen. Ziel ist es letztlich, den Teilnehmenden Geschichte(n) zu vermitteln, zu der sie Anschluss finden können, indem sie ihre eigene Geschichte/ihr eigenes Erleben dazu in Bezug setzen.

Aus derzeitiger Perspektive sind Workshops mit insgesamt 50 Personen im Vorfeld der Eröffnung geplant. Danach soll die Installation jedes Jahr um weitere 25 Boxen (mit weiteren historischen Dokumenten und Comic-Reaktionen) erweitert werden. Über einen längeren Zeitraum hinweg füllen sich auf diese Art sukzessive die transparenten Boxen der Installation.

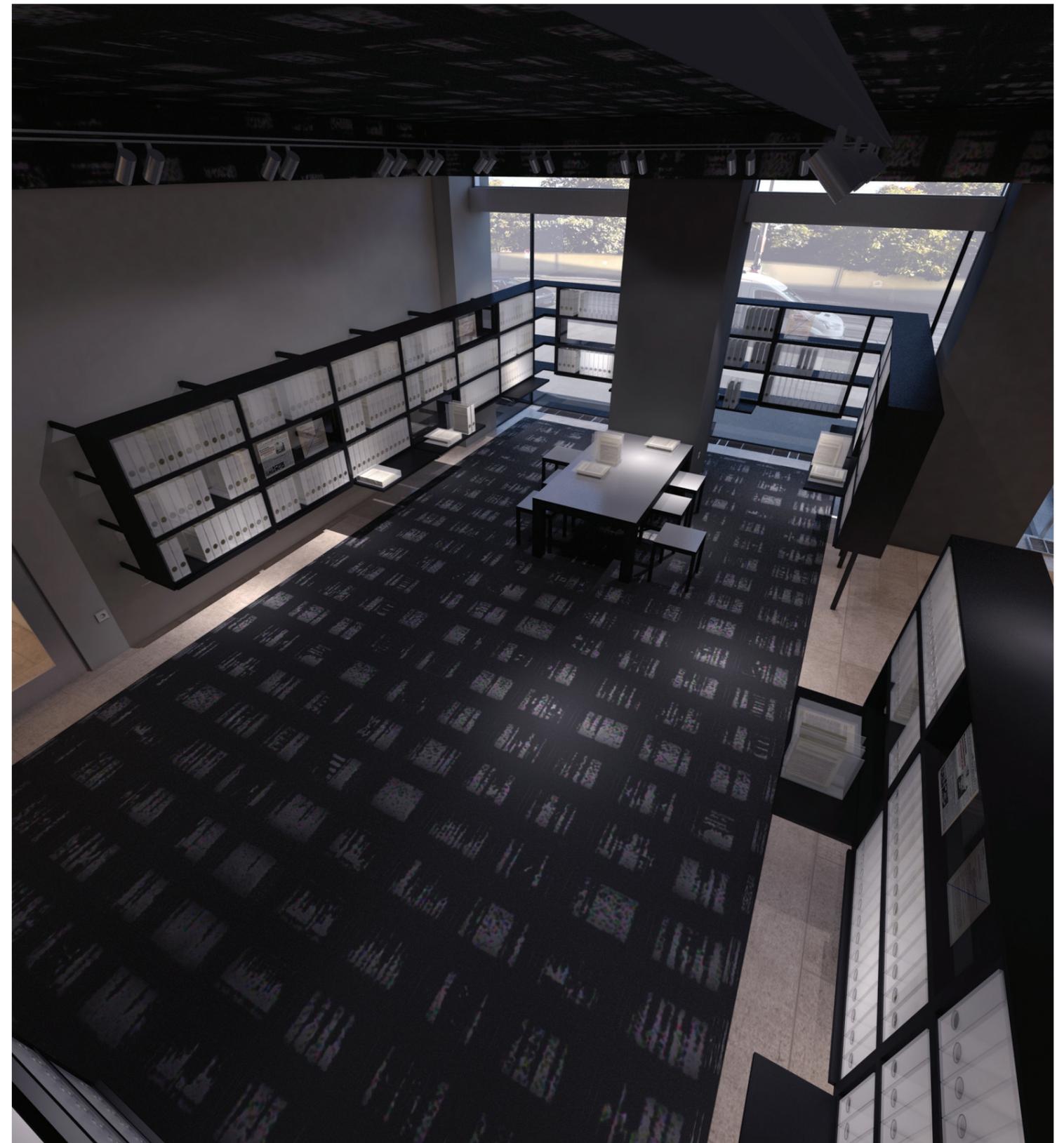
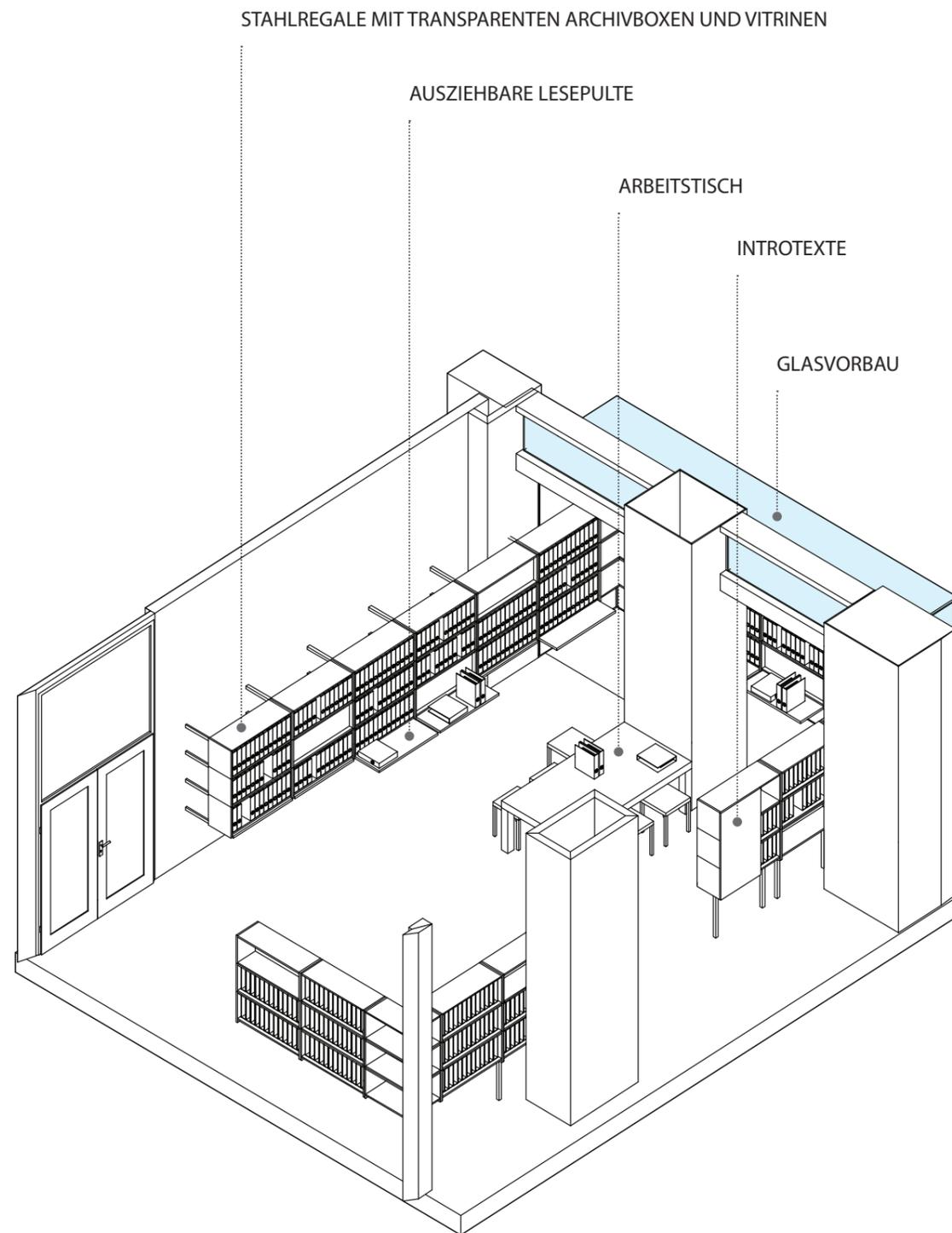


INNENANSICHT

# PAPER TRAIL

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

04.11.2021



AXONOMETRISCHE ANSICHT

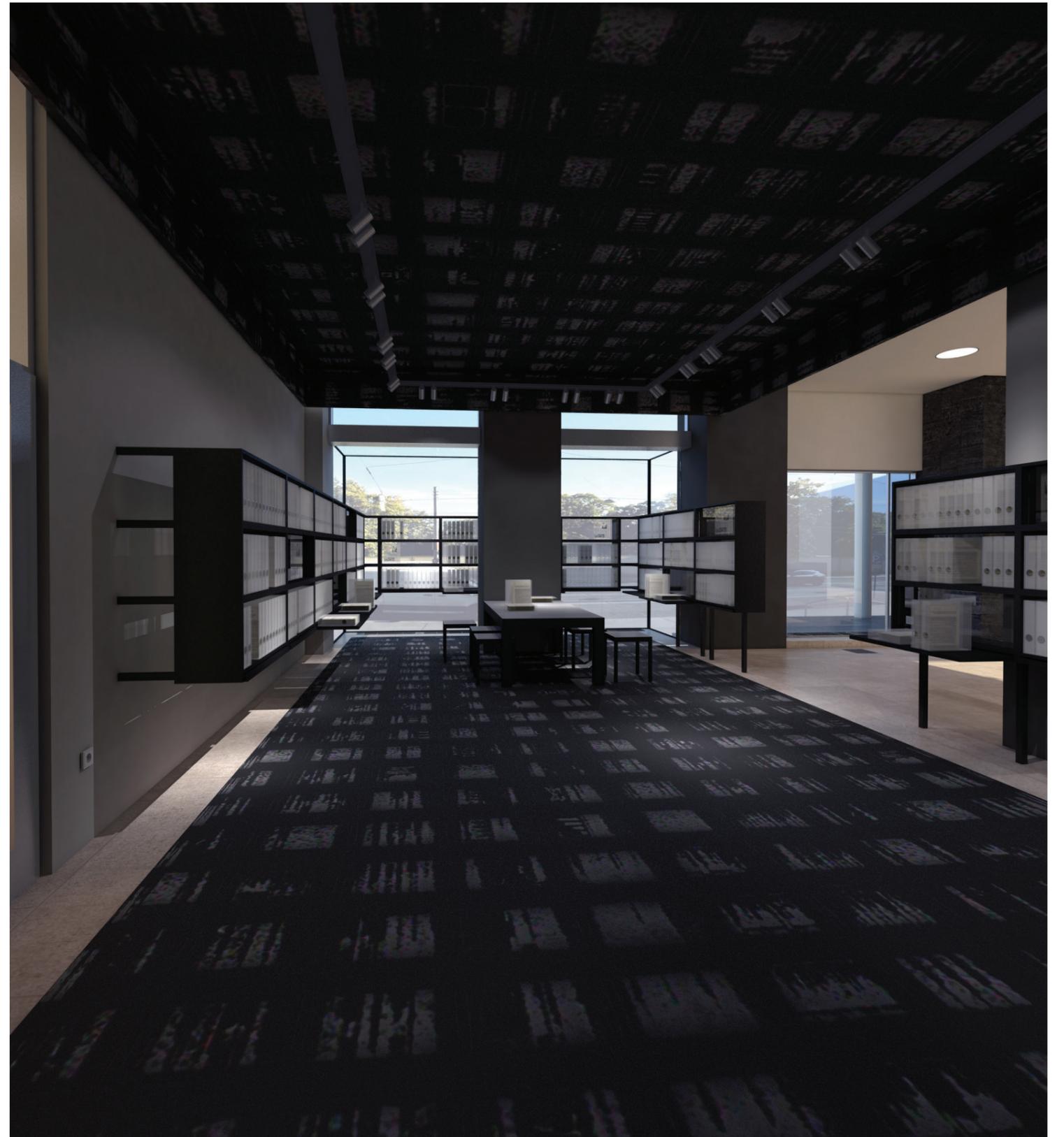
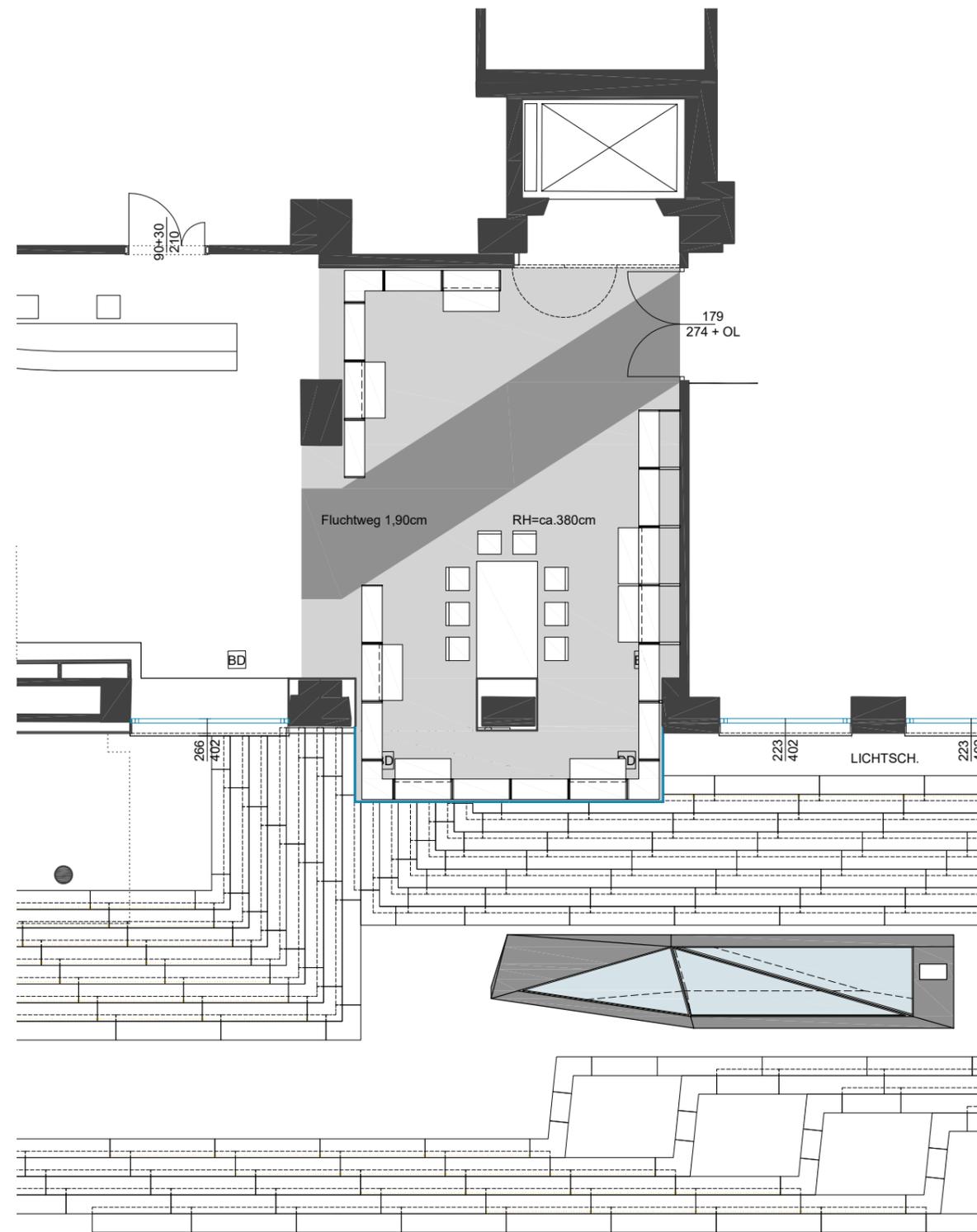
INNENANSICHT MIT FUSSBODENGESTALTUNG

PHILIPP ROHRBACH / NIKO WAHL

# PAPER TRAIL

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

04.11.2021



GRUNDRISS M 1:100

INNENANSICHT MIT STAHLREGALEN, LESEPULTEN UND ARBEITSTISCH

PHILIPP ROHRBACH / NIKO WAHL

# PAPER TRAIL

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

04.11.2021

## INSTALLATION IM AUSSENBEREICH

### ZUR FORM DER INSTALLATION:

Die Installation im Innenbereich der AK Wien steht in inhaltlichem wie visuellem Zusammenhang mit jener im Straßenraum vor dem Gebäude. Die visuelle Schnittstelle stellt dabei das markante Fenster im Foyer dar.

Die Installation nimmt die Form einer weiteren Stufe auf dem Plateau der bereits bestehenden Treppenskulptur an, die sich zum großen Fenster hinaufwölbt. Die Wölbung, erweckt einerseits den Eindruck, als hätte sie jemand an den Ecken aufgebogen, um einen Blick darunter zu werfen, um an dem Ort zu graben, die darunterliegenden Schichten freizulegen und dabei dessen Geschichte zu entdecken; sie kann aber andererseits auch als ein im Wind der Straße wehendes Blatt gelesen werden, als eine überdimensionale Dokumentenseite in Bewegung.

### INHALTE (ANALOG):

Der Skulpturenkörper ist an seiner Oberfläche als außenraumtaugliche Vitrine ausgeführt. Unter der Glasoberfläche findet sich eine Vielzahl eng aneinander liegender Papiere, deren Seitenkanten den Betrachter\*innen zugewandt sind. Die Form des Körpers leitet den Blick der Betrachter\*innen auf das Foyerfenster, durch das die Papiere der Archivinstallation zu sehen sind. Einige, versteckt in der Skulptur verbaute, Luftdüsen, bewegen die Seiten permanent im Luftzug. Einzelne Seiten werden dadurch kurz aufgeschlagen und geben dabei flüchtige Einblicke auf die nur teilweise bedruckten Papiere. (Die bedruckten Blätter zeigen jene Dokumente, die dann auch in der Archiv-Installation bereitstehen.) Die Bewegung verweist auf die Geschichte, sie ist aber nicht im Vorbeigehen zugänglich. Die Skulptur bringt die historischen Inhalte auf die Straße, gleichzeitig gibt sie dort nur einen ersten Einblick. Für eine tiefer gehende Auseinandersetzung müssen Besucher\*innen den Innenbereich betreten, sich mit der Geschichte auseinandersetzen und die Papiere/Dokumente selbst in die Hand nehmen.



# PAPER TRAIL

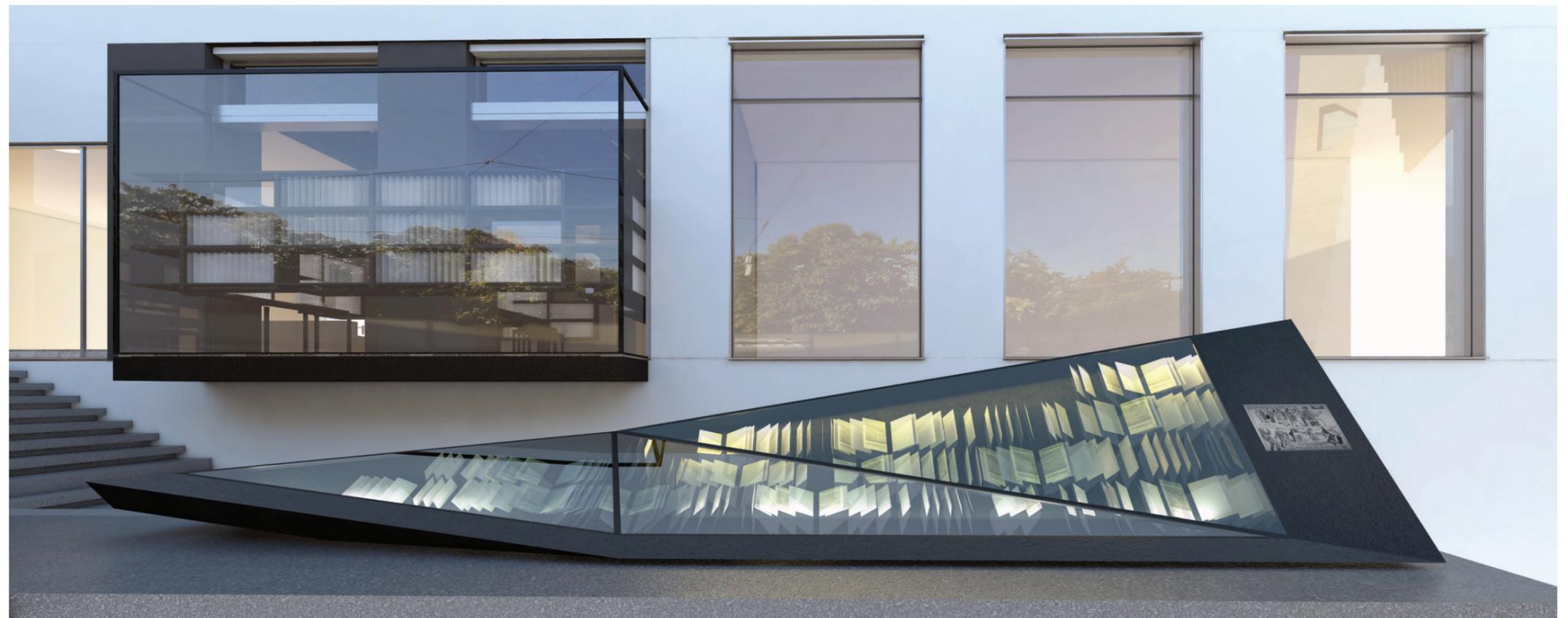
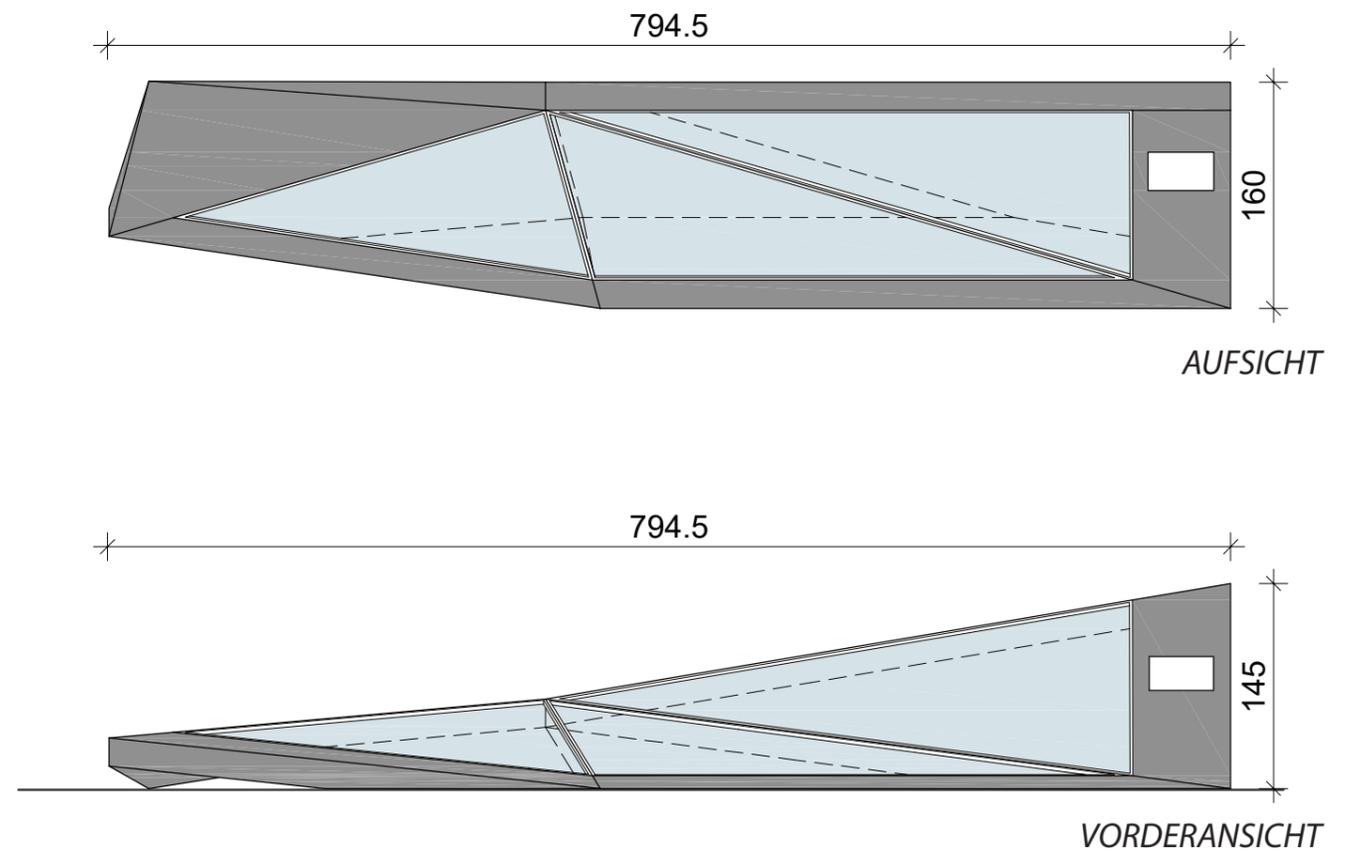
04.11.2021

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

Zum Zeitpunkt der Eröffnung wird ein großer Teil der Papiere im Inneren der Skulptur noch unbedruckt sein. Parallel zur jährlichen Erweiterung der Installation im Inneren wird auch die Sammlung der bedruckten Dokumente in der Skulptur ergänzt, was das Commitment der AK widerspiegelt, sich kontinuierlich mit der Geschichte des eigenen Standortes zu beschäftigen.

## INHALTE (DIGITAL):

In der rechten Ecke der Oberfläche ist ein Bildschirm eingelassen, auf dem sich Betrachter\*innen schlaglichtartig die Reaktionen der Ausstellungsbesucher\*innen, d.h. die Comicstrips aus dem Innenbereich, ansehen können. An dieser Stelle ist der direkte Zusammenhang zu den historischen Dokumenten aber nicht vollständig nachvollziehbar, da die Dokumente durch die Luft-Ventilation in stetiger Bewegung und nur flüchtig und kurz zu sehen sind. Die Comics zeigen gegenwärtige Menschen beim Umgang mit der Geschichte, beim Scheitern an diesem Umgang, ebenso wie beim Verdrängen aber auch dabei wie es ihnen gelingt, die Vergangenheit mit ihrer Gegenwart in Bezug zu setzen.



## VITRINENSKULPTUR MIT INFOSCREEN

DIE LOSEN AKTENBLÄTTER FLATTERN IN EINEM IN DER VITRINE ERZEUGTEN WINDSTROM UND WERDEN IN DER NACHT BELEUCHTET

PHILIPP ROHRBACH / NIKO WAHL

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

## BESUCHER\*INNEN/BESUCHSDAUER

Die Installation zielt auf ein diverses Publikum ab. Angesprochen werden sollen einerseits die Mitarbeiter\*innen und Klient\*innen der AK Wien, andererseits aber auch Schulklassen und historisch interessierte Personen.

Es wird sowohl der Wissensstand der Besucher\*innen zum Thema variieren, als auch deren Informationsbedürfnis sowie die Zeitspanne, die sie mit der Installation verbringen wollen. Hier gilt es sowohl jenen Personen ein Angebot zu machen, die am Weg zu ihrem Arbeitsplatz oder einem Termin nur einige Minuten Zeit haben, als auch jenen, die sich in das Thema vertiefen und einen eigenen Zugang zur Geschichte entwickeln wollen.

Für die „Kurz-Besucher\*innen“ wird es einen knappen Überblick zur Geschichte des Ortes, sowie einzelne Vitrinen mit zwei bis drei thematischen Schwerpunkten geben, anhand derer sie ihr Wissen vertiefen können. Jene Besucher\*innen, die mehr Zeit investieren wollen, können sich in die, in den Archivboxen befindlichen Geschichten vertiefen, mit denen sie sich an den ausziehbare Auflageflächen und am zentralen Tisch auseinandersetzen können. Jene die sich in noch intensiver der Geschichte des Ortes und jener der „Zentralstelle“ widmen möchten, können sich für Workshops anmelden und in diesen auch durch ihren Input dazu beitragen, dass die Gesamtinstallation um ihre Perspektive, ihre Ansatzpunkte und ihre Geschichten bereichert wird.

## WORKSHOPS

Ein wichtiger Bestandteil der Gesamtinstallationsinhalte wird partizipativ in Workshops erarbeitet. Dabei erhalten die Teilnehmenden jeweils eine thematisch gebündelte Sammlung an Dokumenten, Biografien, Fotografien und Objekten, die in ihrer Zusammenstellung ein kurzes Narrativ der Geschichte der „Zentralstelle“ darstellen. Hier können vermittlerisch unterschiedliche Zugänge gewählt werden, um den jeweiligen Teilnehmenden den Umgang mit den Materialien zu erleichtern. Zum Beispiel können die Dokumente zunächst unkommentiert an die Teilnehmer\*innen ausgegeben werden, so dass sie sich anfänglich eigenständig innerhalb der – in den Innenräumen der Installation dargestellten – Geschichte orientieren müssen, um dann im zweiten Schritt ihre Annahmen mit den Fakten der Forschung zusammenzubringen und zu diskutieren etc.

Im nächsten Schritt teilen und diskutieren die Teilnehmenden dann ihre Reaktionen, Gedanken und Assoziationen zu den von ihnen durchgesehenen Dokumentensammlungen. Diese Reaktionen wiederum werden von den Workshop-Hosts zusammengefasst und später als Mikroerzählungen von einer Illustratorin in Comicform übersetzt.

Zuletzt werden die historischen Dokumente (inkl. der kurzen Einordnungstexte) zusammen mit den Comic-Reaktionen unter einem themenumfassenden Schlagwort in einer der leerstehenden Archivboxen abgelegt, wo sie für nachfolgende Besucher\*innen frei zugänglich sind. Im Rahmen der Erarbeitung der Installation werden 50 Mikrogeschichten recherchiert und in Form von je 5-10 Dokumenten zusammengestellt. Im Vorfeld zur Eröffnung finden Workshops statt, in denen sich Teilnehmer\*innen, wie oben skizziert, mit den historischen Inhalten auseinandersetzen werden. Anschließend wird zu jeder der Mikrogeschichten eine Reaktion erarbeitet und in Comicform übertragen werden.

Nach der Eröffnung finden in regelmäßigen Abständen weitere Recherchen und Workshops statt, damit die Installation weiter anwachsen kann. Wir schlagen jährlich zwei feste Workshop-Termine vor, sowie weitere Workshops je nach Bedarf (zum Beispiel bei Anmeldungen von Schulklassen etc.).

An einem – noch festzulegenden – Datum im Jahr, werden im Rahmen einer Gedenkfeier, die jeweils neu erarbeiteten Inhalte zur Installation hinzugefügt und „eröffnet“.

## BEISPIELHAFTE INHALTE DER ARCHIVBOXEN / „SUCHE“

### MIKRONARRATIVE ALLGEMEIN:

Die Besucher\*innen der Installation erhalten einen knappen Überblick zur Geschichte des Ortes und der „Zentralstelle“, zentraler Akteur\*innen sowie zum Umgang mit der Geschichte nach 1945 auf Textpaneelen in der Installation. Bei den restlichen Inhalten, welche die Archiv-Installation ausmachen handelt es sich um Mikronarrative, die jeweils einzelne Details aus der Geschichte der „Zentralstelle“ herausgreifen.

Die einzelnen Mikronarrative werden mit einem kurzen Einleitungstext versehen und bestehen – wie bereits weiter oben erwähnt – aus 5-10 Dokumenten. Darüber hinaus beschreibt ein Comic-Strip die Reaktion einer gegenwärtigen Person auf das historische Material (maximal 5 weitere Blätter).

Im Folgenden findet sich eine exemplarische Fallgeschichte, die unter dem Schlagwort „Suche“ sowohl von Alois Brunner (Brunner I.) als auch von Sigmund Bosel (einem Opfer Brunners) erzählt. Konkret fokussiert dieses beispielhafte Mikronarrativ, auf die Nachkriegsgeschichte, die Suche nach vermissten Personen, nach Tätern, Opfern und verlorenem Eigentum. (s.u.)

## SUCHE

Große Teile der Welt waren nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in traumatischer Unordnung. Hunderttausende Menschen waren geflüchtet oder vertrieben und suchten nach einer neuen Heimat. Sie suchten nach Angehörigen von denen sie nicht wussten, ob sie noch am Leben waren.

Gleichzeitig begann die Suche nach den Tätern der nationalsozialistischen Verbrechen und auch die Suche nach Beweismitteln und Zeugenaussagen zu den begangenen Verbrechen. Ein großer Teil der Gesellschaft suchte nach Ausflüchten und Ausreden, um sich selbst für das Geschehene nicht schuldig fühlen zu müssen, um die Vorteile die sie selbst aus der NS-Herrschaft gezogen hatten zu bewahren. Sie agierten auch in der Überzeugung, dass eine Aufarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit für die Mehrheit nicht positiv wäre.

Die Suche wurde mit den Jahren immer schwieriger und hoffnungsloser. Viele fanden sich damit ab, dass die NS-Verbrechen ungesühnt, die Täter unbelangt, die Ermordeten verschollen bleiben würden.

Die Verbrechen der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien waren derart massiv, sichtbar und groß, dass es den führenden Köpfen nicht gelang unbemerkt zu bleiben. Adolf Eichmann wurde Anfang der 60er Jahre in Israel zum Tode verurteilt. Sein Stellvertreter und spätere Leiter der „Zentralstelle“ Alois Brunner wurde vergeblich gesucht und starb in Freiheit im syrischen Exil. Sigmund Bosel, der als erfolgreicher jüdischer Unternehmer ein Feindbild der Nazis war, wurde von Brunner 1942 bestialisch ermordet. Seine Kinder, fanden erst nach 50jähriger Suche die Details über das Schicksal ihres Vaters heraus.

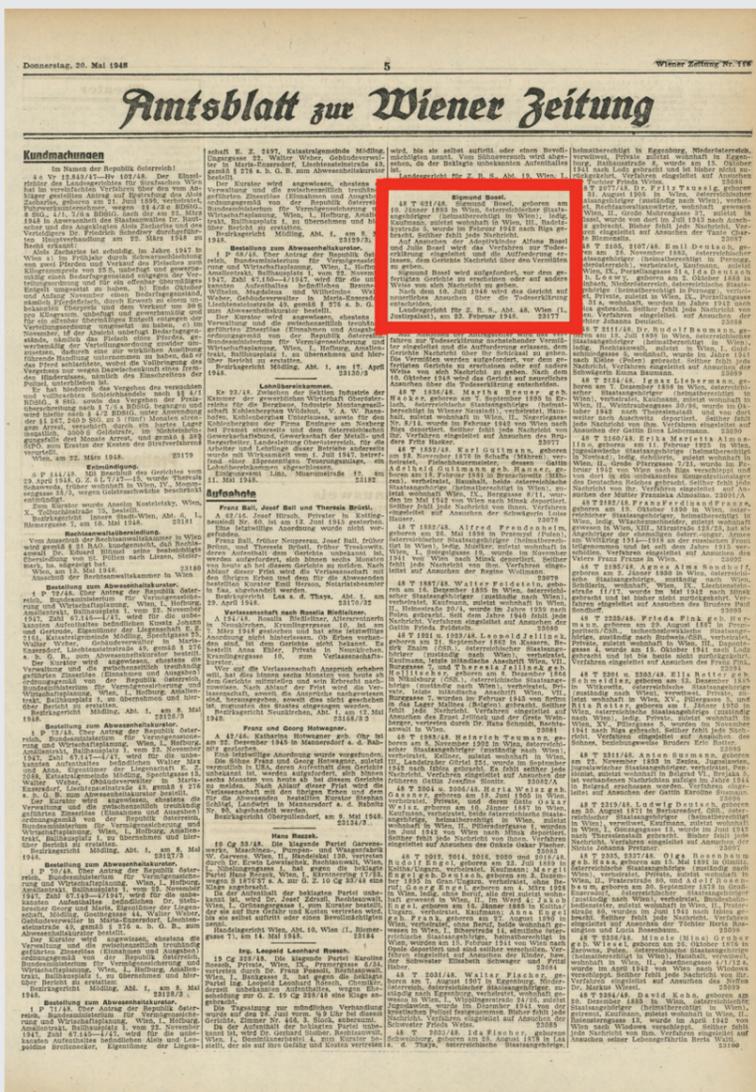


**Sigmund Bosel und seine Kinder Alfons und Julie. Wien 1936.  
(Archiv Julie Marks, New York)**

Sigmund Bosel war ein wohlhabender Wiener Kaufmann und Finanzier. Bosel, der beruflich unglaubliche Erfolge, aber auch große Pleiten zu verzeichnen hatte, wurde bereits früh zu einem zentralen Hassobjekt der österreichischen Nationalsozialisten.

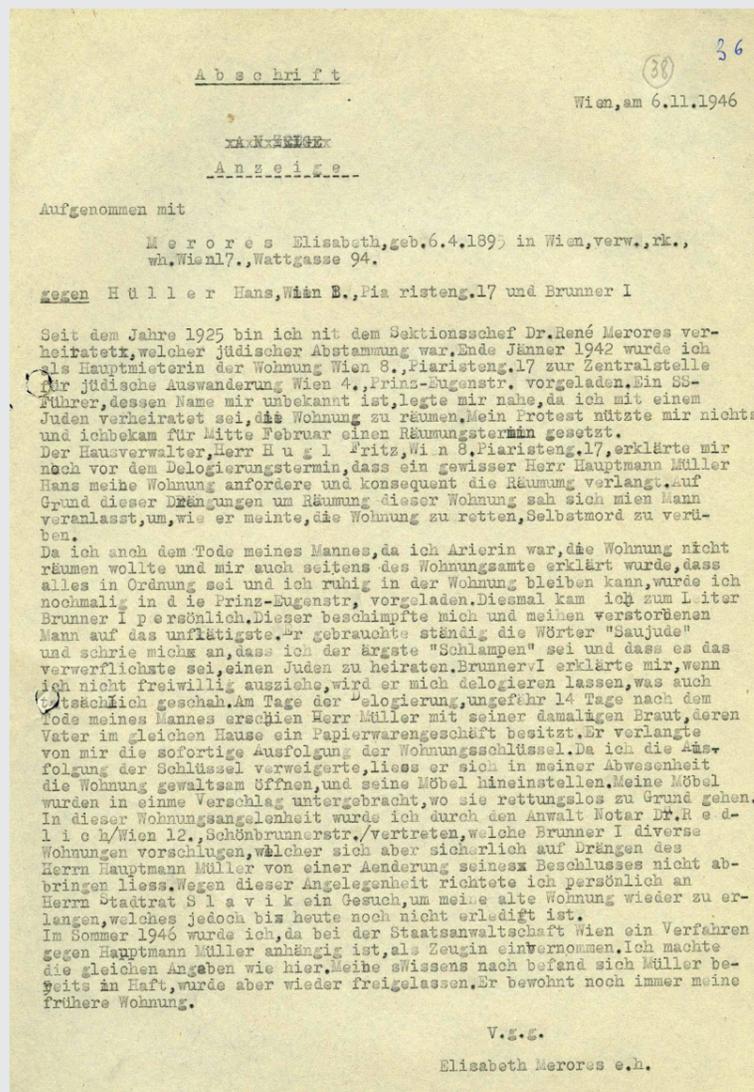
Nach dem „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich, gelang es ihm die Flucht seiner Frau und seiner Kinder ins Ausland zu organisieren, er selbst geriet in die Fänge der Nazis. Alois Brunner, ab 1941 Leiter der „Zentralstelle“, sorgte persönlich dafür, dass der schwer kranke Bosel 1942 Richtung Riga deportiert wurde.

Bosels Familie begann unmittelbar nach Kriegsende mit der Suche nach dem vermissten Vater.



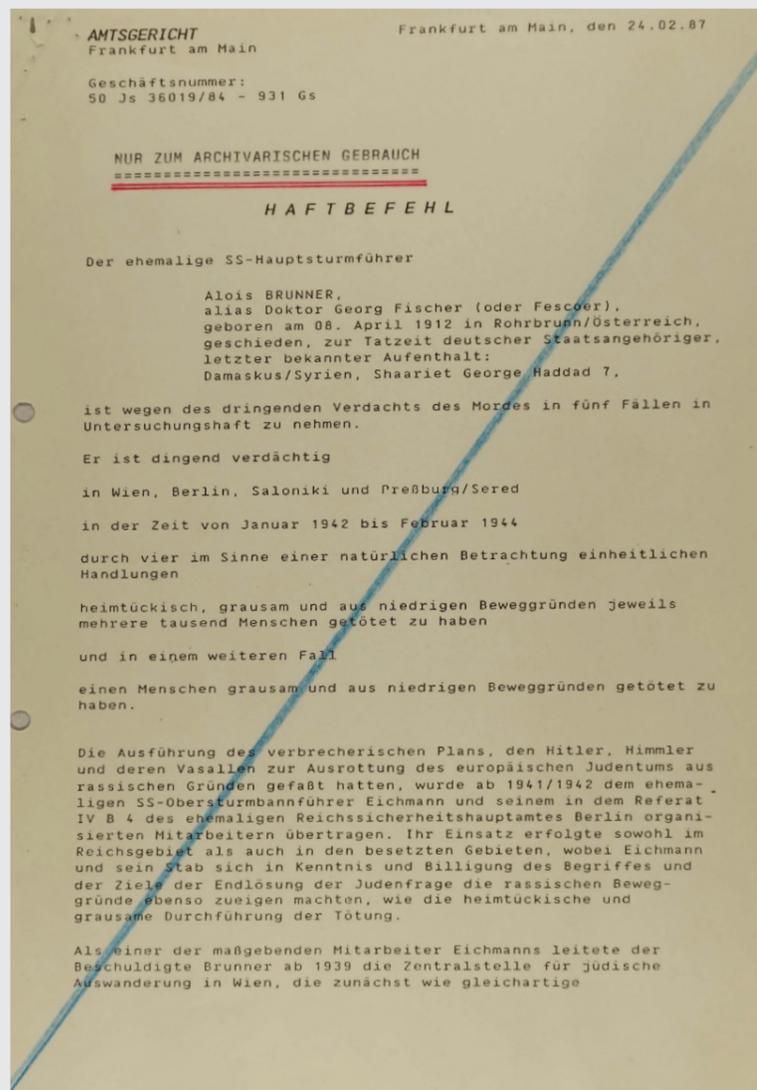
„Sigmund Bosel wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen...“  
Amtsblatt zur Wiener Zeitung, Wiener Zeitung Nr. 116, 20. Mai 1948, S.5.

Unmittelbar nach dem Krieg, waren Hausmauern und Zäune voll mit selbstgemachten „Vermissstanzeigen“ – gesucht wurden vermisste Verwandte, Nachbarn, Freunde. Alfons und Julie, die Kinder von Sigmund Bosel, liefen die Flucht nach Amerika verschlagen – sie suchten von dort aus. 1948 wussten sie noch nicht genau über den Verbleib ihres Vaters, waren aber sicher, dass er nicht mehr am Leben war. Es sollte noch fast 50 Jahre dauern, bis seine Kinder Gewissheit erlangen sollten: Zwei Zeuginnen, die ebenfalls von den Nationalsozialisten von Wien nach Riga deportiert wurden, berichteten von dem grausamen Mord: Alois Brunner hatte Bosel zuerst gezwungen mehrer Stunden einer Winternacht im Freien zu verbringen und ihn schließlich erschossen.



Abschrift der Anzeige von Elisabeth Merores gegen Hans Müller und Alois Brunner.  
Wien, 6.11.1946.  
(YAD VASHEM ARCHIVES 3686564)

Die Suche nach Sigmund Bosels Mörder dauerte 50 Jahre. Andere, die die Verfolgung überlebt hatten, brachten der Befreiung vom Nationalsozialismus Anzeigen gegen die Täter ein. Elisabeth Merores, die gemeinsam mit ihrem Mann Opfer der „Zentralstelle“ wurde, beschreibt in ihrer Anzeige das grausame Verhalten von Alois Brunner. Sein Aufenthaltsort ist zu diesem Zeitpunkt jedoch unbekannt, weshalb er für seine Taten nicht zur Verantwortung gezogen wird. Hans Müller, der andere Mitarbeiter der „Zentralstelle“, der in dieser Anzeige genannt wird, lebte unterdessen unbehelligt in Wien – in der Wohnung, die er dem Ehepaar Merores – mit Brunners Hilfe – geraubt hatte.



**Anzeige gegen Alois Brunner durch das Amtsgericht Frankfurt/Main, 24.02.1987  
(Simon Wiesenthal Archiv, Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI))**

Alois Brunner verließ Wien unmittelbar nach Kriegsende und lebte zunächst in Altaussee und später in der Bundesrepublik Deutschland. Die Suche nach dem zuerst stellvertretenden- und ab 1941 Leiter der „Zentralstelle“ ging nur schleppend vor sich, so dass es für ihn ein leichtes war, sich schließlich ins sichere Exil nach Damaskus (Syrien) zu begeben. Neben persönlich Betroffenen und dem Überlebenden Simon Wiesenthal, der sich die Verfolgung der NS-Verbrecher zur Aufgabe gemacht hatte, wurden nur vereinzelt Versuche unternommen, Brunner zur Rechenschaft zu ziehen. Das Amtsgericht Frankfurt muss in seiner Anzeigeschrift von 1987 deshalb auch klar argumentieren, warum die Verbrechen nach über vierzig Jahren immer noch der Verfolgung bedürfen. Die Kinder von Sigmund Bosel sind zu diesem Zeitpunkt immer noch auf der Suche nach Informationen über das Schicksal ihres Vaters.



**Alois Brunner (ganz rechts) mit Freunden, Damaskus 1957  
(Archiv: Der Spiegel)**

Alois Brunner hat hunderttausendfachen Mord zu verantworten. Seine Grausamkeit und Gewalttätigkeit als Schlüsselfigur in der „Zentralstelle“ und als Organisator zahlloser Deportationen ist gut dokumentiert. Als er Mitte der 50er Jahre gesucht wurde, floh er nach Damaskus (Syrien).

Zahlreiche Anzeigen und Verurteilungen (in Abwesenheit) später wurde die Suche nach dem Mörder um die Suche danach ausgeweitet, wer ihm zur Flucht verholfen hatte und wer ihm Deckung gab. Bis 2018 wurden Verfahren gegen deutsche Archive eingeleitet, die sich weigerten Akten aus den 1980er Jahren zu ihren Beziehungen zu Brunner herauszugeben. Die Suche nach Brunner stand lange Zeit stellvertretend für die vergebliche Suche nach Gerechtigkeit in Bezug auf die Aburteilung nationalsozialistischer Täter\*innen. Im Februar 2021 wurde Alois Brunner vom Bezirksgericht Döbling in Wien für tot erklärt. Bis dahin stand er auf deutschen und österreichischen Fahndungslisten. Über die genauen Umstände seines Todes ist bis heute nichts bekannt.

Beitrag zum wissenschaftlich-künstlerischen Ideenwettbewerb der AK Wien

**REAKTION EINER WORKSHOPTEILNEHMERIN - Sie ist 46 Jahre alt, Büroangestellte. Ihre Eltern stammen ursprünglich aus der Türkei und leben seit den 70er Jahren in Wien. Dies ist eine beispielhafte Reaktion, wie sie von den Workshop-Hosts, als Grundlage für die Comic-Zeichnung notiert wird.**

„Es macht mich unglaublich traurig, das Foto zu sehen von den fröhlichen Kindern mit ihrem Vater, weil man weiß, dass die Kinder fliehen mussten und er so grausam umgebracht wurde durch Brunner während der Deportation.

Wenn ich diese Fotos anschau muss ich immer daran denken, dass das damals passieren konnte und alle anderen haben ein normales Leben weitergelebt, sind arbeiten gegangen und auch tanzen.

Dann denk ich auch immer daran, dass es heute auch so viele Kinder gibt die flüchten müssen. Ich hab mit meinen Eltern darüber geredet. Über die kurdischen Familien und Kinder die weggehen müssen aus der Region, wo sie selbst herkommen. Aber meine Eltern wollen nie mit mir darüber reden.

Sie wollten auch nie über den Nationalsozialismus reden. Ich hab davon in der Schule gelernt und wollte mit ihnen darüber sprechen, aber sie haben immer das Thema gewechselt oder nur ganz kurze Antworten gegeben. Ich hab immer den Eindruck gehabt, sie finden das geht sie nichts an.

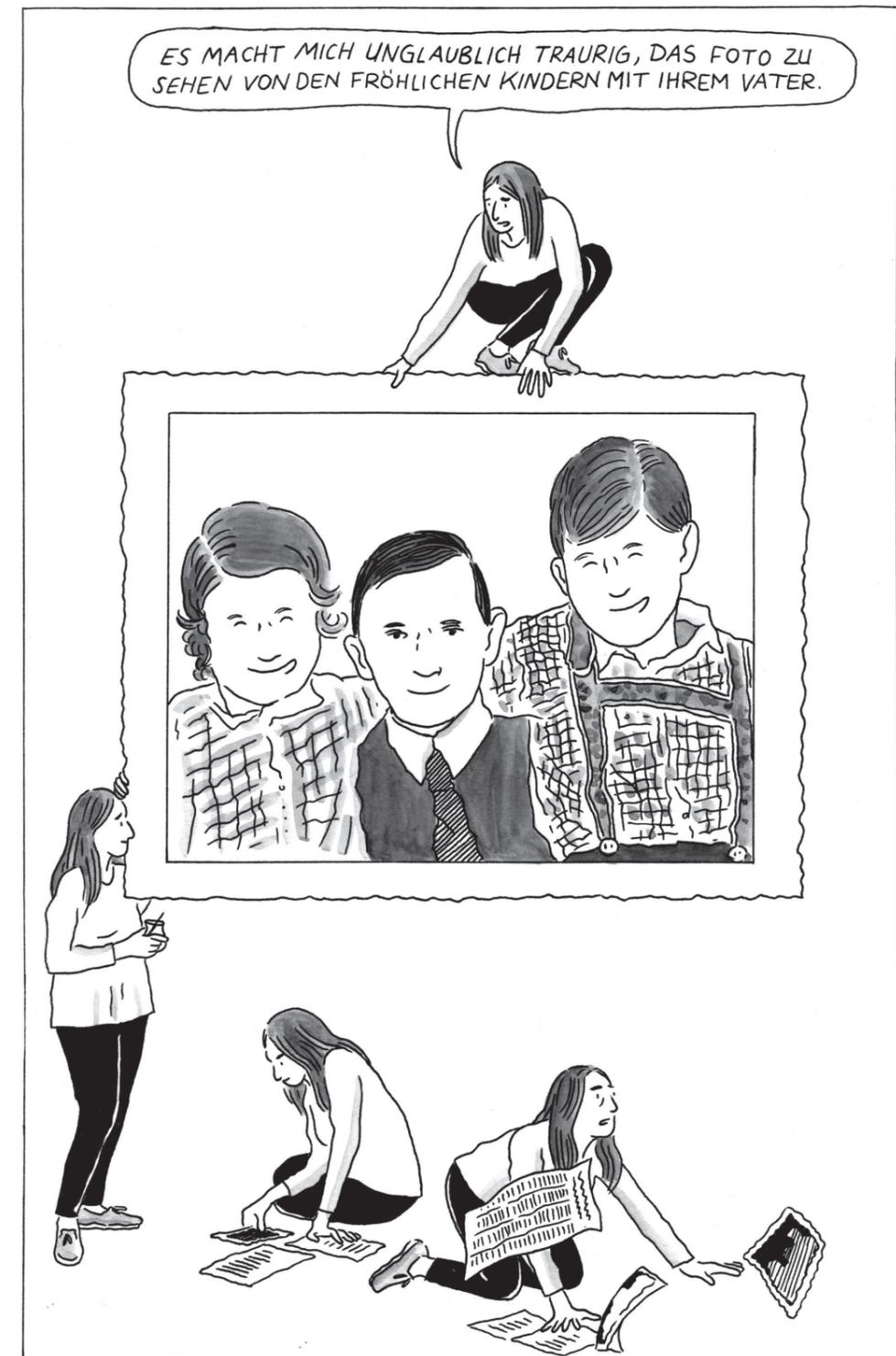
Ich hab gedacht, ich bin Teil einer neuen Generation, einer bewussten Generation.

Ich bin zu Lesungen und zu Gedenkveranstaltungen gegangen, ich bin auch mit der Schule in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen gefahren.

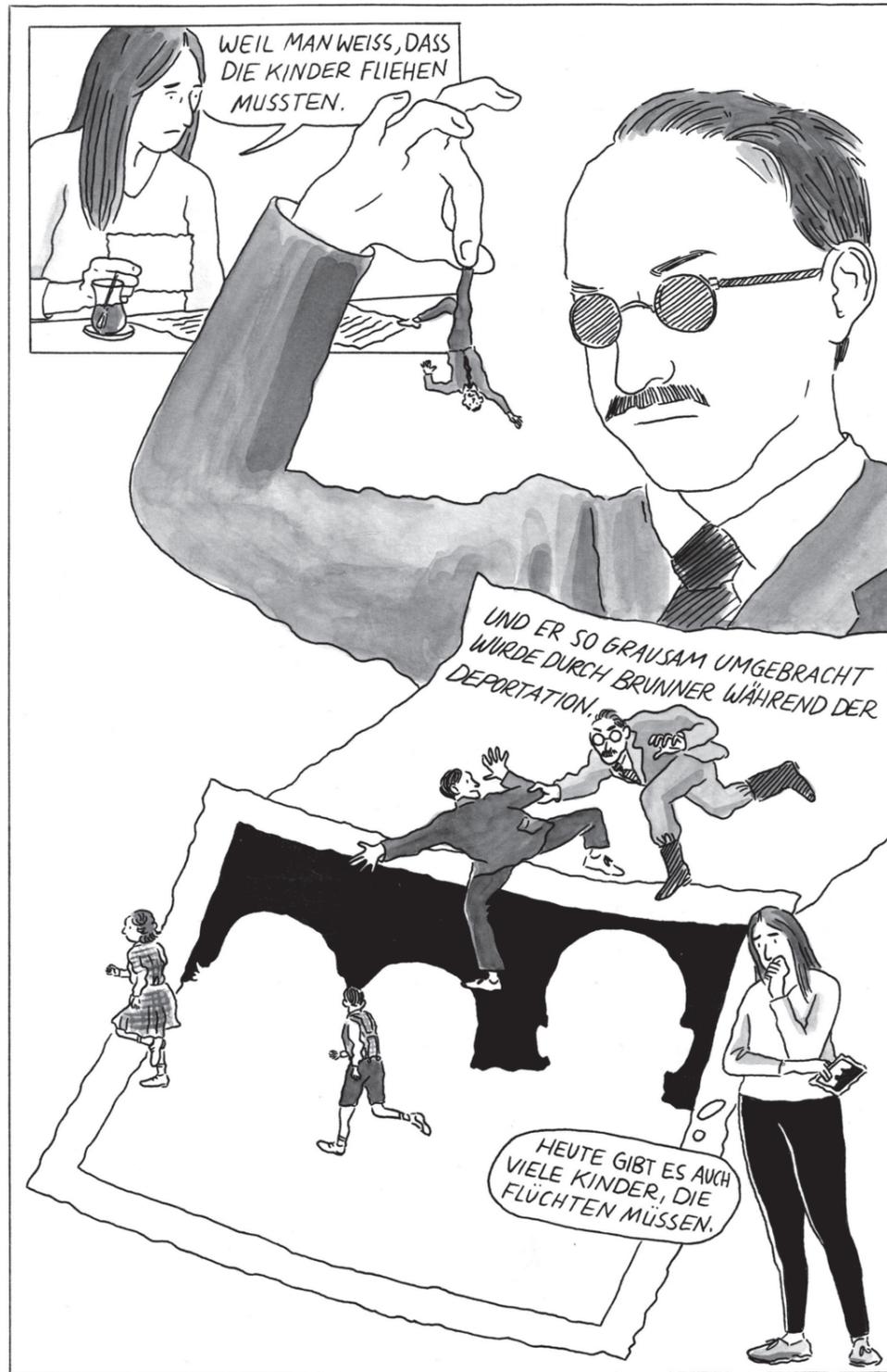
Aber später dann, also heute eigentlich, komm ich drauf, dass ich schon lang nicht daran gedacht hab, dass ich den Gedanken an diese Geschichte aus dem Weg gehe. Ich wohne im 2. Bezirk, um die Ecke von der Sperlasse, wo die Leute zusammengetrieben wurden, die dann deportiert worden sind. Da gibt es eine Tafel am Haus. Bei mir vor dem Nachbarhaus gibt es auch so Stolpersteine, mit den Namen von einer Familie drauf. Ich hab mir immer gedacht, dass ist eine Familie, weil sie alle den gleichen Nachnamen haben. Ich hab mir früher immer gedacht, wie die wohl die Straße gesehen haben, wie Wien wohl ausgesehen hat durch deren Augen.

Aber heute komm ich drauf, heute denk ich darüber nicht mehr nach. Ich hab das Gefühl, ich hab selbst genug Sorgen. Ich muss mich ja auch um meine Tochter kümmern und darum dass der Alltag funktioniert. Und um die Eltern auch. Die sind schon recht alt geworden in den letzten Jahren.

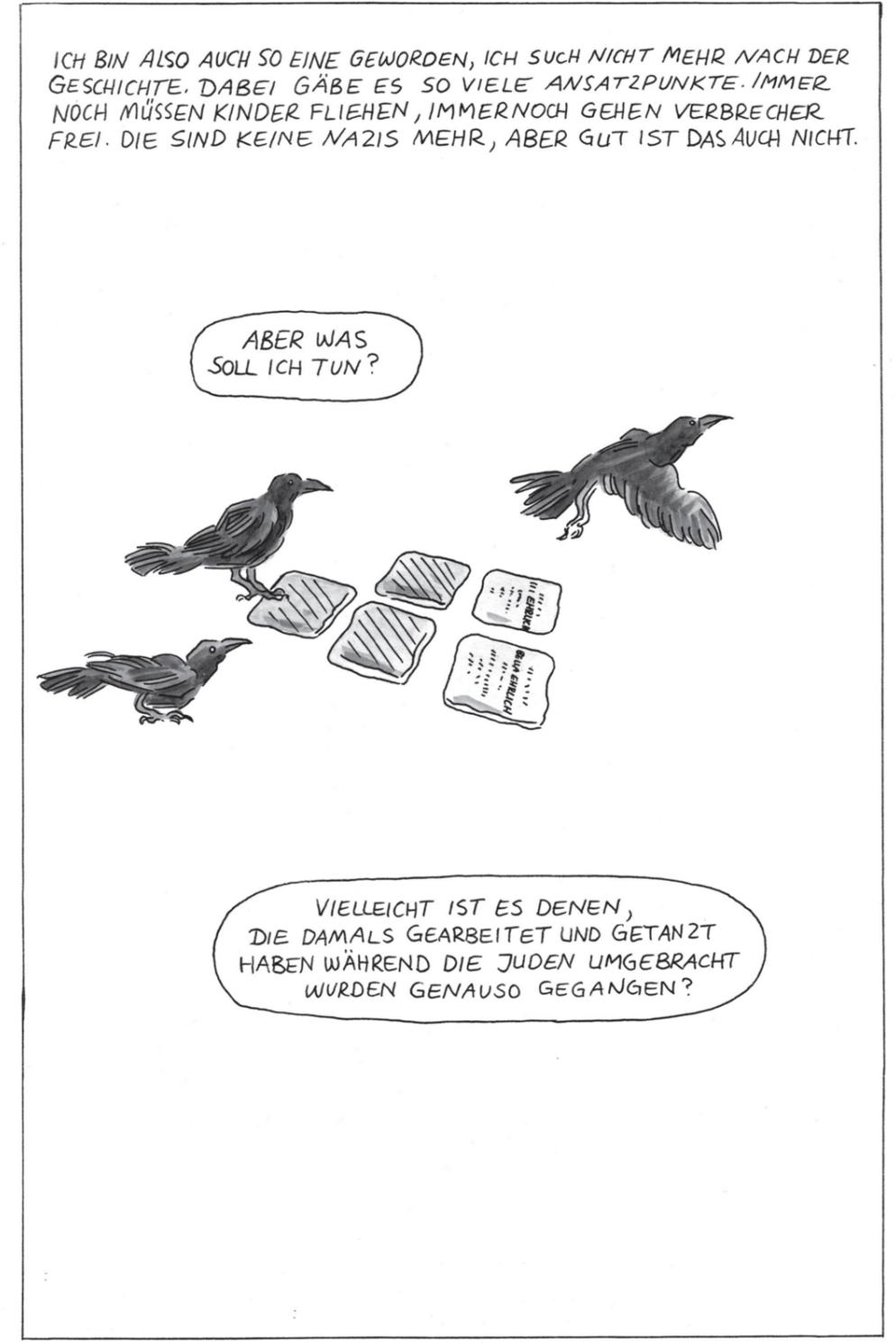
Ich bin also auch so eine geworden, ich such nicht mehr nach der Geschichte. Dabei gäbe es so viele Ansatzpunkte. Immer noch müssen Kinder fliehen, immer noch gehen Verbrecher frei. Die sind keine Nazis mehr, aber gut ist das auch nicht. Aber was soll ich tun? Vielleicht ist es denen, die damals gearbeitet und getanzt haben, während die Juden umgebracht wurden, genauso gegangen?“



BÜKE SCHWARZ COMIC







## TEAM / CV'S:

### PHILIPP ROHRBACH:

Philipp Rohrbach, MA, Historiker, Studium der Geschichte, Slawistik und Zeitgeschichte an der Universität Wien, wo er gerade an seiner Dissertation arbeitet.

Seit 2010 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien tätig, darüber hinausgehend Mitarbeiter bzw. Kurator diverser Ausstellungen und Projekte, u.a. recollecting (MAK, 2008), Goldscheider (LBI NY, 2009), Kampf um die Stadt (Wien Museum, 2009), SchwarzÖsterreich. Die Kinder afroamerikanischer Besatzungssoldaten (Volkskundemuseum Wien, 2016), Ungarisch-jüdische Zwangsarbeit in Wien 1944/45 (VWI, 2015-2018), Lost in Administration. Die Geschichte der Kinder afroamerikanisch Gis in Österreich (Universität Salzburg, 2015-2017), gegenwärtig gemeinsam mit Mag. Adina Seeger und Tom Juncker, MA für das Projekt Austrian Heritage Archive (Verein Gedenkdienst/VWI) zuständig. Forschungsinteressen: Österreichisch-Jüdische Emigration in die USA und nach Palästina/Israel, Oral History, Kinder des Krieges, Rassismus nach 1945 und Adoption-Studies.

### NIKO WAHL:

Niko Wahl ist freier Kurator und Historiker. Projekte und Arbeiten unter anderem für das Jüdische Museum Wien, das Wien Museum, das Center for Jewish History (NY/USA), die Historikerkommission der Republik Österreich, das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, die Europäische Kulturhauptstadt Linz09, die Gedenkstätte Mauthausen, die Klimt Villa Wien und das Volkskundemuseum Wien, das Josephinum Wien, das Österreichische Parlament, das Projekt Herklotzgasse 21. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Durchführung partizipativer Projekte im musealen und kulturellen Bereich.

### BÜKE SCHWARZ:

Büke Schwarz studierte Bildende Kunst, Design und Film an der Universität der Künste Berlin und der University of the Arts London und Sequentielle Bilderzählung an der Hochschule der Bildenden Künste Saar. Für ihre autofiktionale Graphic Novel „Jein“ erhielt sie den Gincó Award in der Kategorie „Bester Langcomic“. Sie setzt sich in ihren Comics und Illustrationen häufig mit Kunst und Politik auseinander. Zuletzt erstellte sie Zeichnungen für das Stück Streulicht am Maxim Gorki Theater in Berlin und die dreiteilige ZDF info-Dokumentation „Jugend in der DDR“. Im Rahmen des Max Kade Writers-in-Residence Stipendiums in lehrte sie als Visiting Professor am Allegheny College (Pennsylvania) „Kreatives Schreiben“ mit den Schwerpunkten Comics und Graphic Novels. Für die Ausstellung „JETZT IM RECHT! - Wege zur Gleichbehandlung“, die im Dezember im Volkskundemuseum Wien eröffnet, zeichnete sie Comics zu den Themen Diskriminierung und Rassismus. Mehr auf [www.buekeschwarz.com](http://www.buekeschwarz.com)

### GEORG SCHROM:

Neben seinen architektonischen Arbeiten in Österreich und im Ausland ist das Atelier Georg Schrom im Bereich Ausstellungsdesign, Multimedia und Kinematographie tätig. Ausstellungskonzeptionen und architekturtheoretische Publikationen, unter anderem für das KHM/Weltmuseum Wien, die Universität für Angewandte Kunst, die Theresienstadt Gedenkstätte (Tschechische Republik), Simon Wiesenthal Center (Los Angeles), Tokyo Fuji Art Museum (Japan). Georg Schrom hat an der Harvard Graduate School of Design (MAUD93) und der Universität für Angewandte Kunst in Wien bei Architekt Johannes Spalt studiert.

### NIKOLAY IVANOV:

Nikolay Hristov Ivanov studierte Architektur in Sofia und setzte danach sein Studium an der Universität für angewandte Kunst in Wien in der Meisterklasse Zaha Hadid fort, wo er 2011 diplomierte. Arbeiten von Nikolay Hristov Ivanov wurden in Gruppenausstellungen in Österreich, den USA und in Bulgarien gezeigt. Zusammenarbeit mit Georg Schrom an Ausstellungsprojekten für das Lentos Museum Linz, Terezin Memorial, Weltmuseum Wien und das Projekt Black Austria.